

Veronika Fischer: „Female Working“

## Esoterik und Kapitalismuskritik

Von Ramona Westhof

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 08.03.2025

**Braucht die Arbeitswelt mehr „weibliche“ Qualitäten? Mehr Kreativität, mehr Miteinander statt Gegeneinander? Autorin Veronika Fischer zeigt, wie ein anderes Arbeiten aussehen kann. Leider begründet sie ihre Kapitalismuskritik mit esoterisch anmutenden Theorien von „weiblicher“ und „männlicher Energie“. Eine Idee, die vor allem traditionelle Geschlechterrollen bestätigt und nicht wenige beim Lesen irritieren dürfte.**

Das, was die Autorin und Journalistin Veronika Fischer in ihrem Buch „weibliches Arbeiten“ nennt, klingt in der Tat großartig. Sie schreibt etwa von flexiblem Arbeiten, einem Fokus auf kollegialem Miteinander statt Karriere um jeden Preis, wir sollten mehr auf uns selbst und andere achten und im Zweifel das Arbeitspensum zurückfahren können.

Außerdem bewegt sie sich in ihrem Buch – das ist sehr erfrischend – nicht nur in einer Büro- und Firmenwelt. Fischer hat einen weiten Begriff von Arbeit, die Care-Arbeit gehört für sie selbstverständlich dazu. Sie betont auch, dass es viele verschiedene Arbeitssituationen gibt: Menschen, die Arbeit suchen, die bewusst viel, wenig oder gar nicht für Geld arbeiten, dazu noch unterschiedliche Familienkonstellationen.

### Ein erfrischend moderner Begriff von Arbeit

Damit ist Fischer angenehm weit entfernt davon, ihren Lesenden vorzuschreiben, wie ihre Arbeitswelt auszusehen habe. Sie vermittelt vielmehr die Idee, dass wir alle selbst bestimmen können sollten, wie wir arbeiten. Fischer erzählt von eigenen Erfahrungen zwischen Elternzeit und Erwerbsarbeit und verbindet grundlegende Gedanken über Mode, Solidarität oder Kreativität mit der Arbeitswelt. Alles, um die Botschaft zu vermitteln: Nutze, was du hast, und finde heraus, was dir guttut.

Das Buch umfasst außerdem kleine Einschübe, in denen Frauen und eine nichtbinäre Person über ihre Arbeit sprechen, sei es im eigenen Unternehmen oder in der Regenbogenfamilie mit einem befreundeten schwulen Paar. All das erinnert daran, dass ein

Veronika Fischer

### Female Working

Wie wir weibliche Qualitäten  
als Ressourcen nützen

Kremayr & Scheriau

233 Seiten

25 Euro

positives Arbeiten möglich ist, dass die Arbeitswelt jetzt schon deutlich weniger starr ist, als sie zu sein scheint.

Leider – und das ist ein großer Kritikpunkt – ist das Buch in seiner Begründung allerdings sehr esoterisch. Die Idee der „weiblichen Arbeit“ fußt auf der Theorie, es gebe „weibliche Energie“ und „männliche Energie“. Demnach habe jeder Mensch „weibliche“ und „männliche“ Anteile in sich, die im Gleichgewicht stehen müssten. Was dabei jeweils als „weiblich“ und „männlich“ gilt, wirkt beinahe absurd anachronistisch und verstärkt Rollenbilder aus den letzten Jahrhunderten. Eine der Interviewpartnerinnen im Buch nennt als Eigenschaften, die man mit „maskuliner Energie“ verbinde: „Stärke, Führung, Fokus und Rationalität“, während „Intuition, Empathie, Kreativität und Spiritualität“ für „feminine Energie“ stünden.

### **Anachronistische Argumente aus der Geschlechter-Mottenkiste**

Fischer selbst betont zu Beginn des Buches zwar, dass es sich um bloße Zuschreibungen handle, sie nutzt solche Ideen von „weiblicher“ und „männlicher Energie“ danach aber weitgehend unkritisch. Das Buch richtet sich in seiner gesamten Aufmachung an Frauen – denen dann gesagt wird, sie sollten sich auf ihre „weiblichen“ Qualitäten besinnen.

Eine besonders schwer zu ertragende Stelle ist die, an der Fischer im Grunde sehr spannende Gedanken über den weiblichen Zyklus ausführt. Ihre Grundidee: Menstruierende Menschen (so nennt es auch die Autorin) müssten ihren Zyklus besser kennen, um dann ihr Arbeiten darauf abzustimmen. Fischer beschreibt, wie sie selbst versucht habe, mit Hormonkurven ihren Zyklus besser zu verstehen. Dann sei ihr aber bewusst geworden, dass sie so etwas inhärent „weibliches“ wie den Zyklus nicht mit „männlichen“ Mitteln messen könne. Es folgt eine beleidigend kindliche Beschreibung der Zyklusphasen als Jahreszeiten. Wer echte Informationen aus den Beschreibungen ziehen will, muss blumige Metaphern und horoskopartige Tiervergleichen deuten wollen: die dritte Woche ist der „Herbst“, da sind wir eine „Eule“, weil wir kautzig werden, aber auch weise.

Alles in Allem ist Veronika Fischers Buch also kluge Kapitalismuskritik, die uns darin bestärkt, dass wir ein Recht darauf haben, den Arbeitsalltag für uns selbst und alle, mit denen wir arbeiten, angenehmer zu gestalten. Diese Kritik ist aber verwoben mit problematischen esoterischen Geschlechterzuschreibungen, was das Buch für die Allermeisten eher schwer zu lesen machen dürfte.